

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Grüter, christkatholisch

14. Februar 2010

Gesang des Herzens

Jesaja 55,10f

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mögen Sie Smalltalk? Diese nichtssagenden Gespräche bei kurzen Begegnungen? Oder befürchten Sie eher, damit beim anderen einen oberflächlichen Eindruck zu machen und sagen lieber nichts als etwas Belangloses? Manchmal muss man aber an der Oberfläche kratzen, um zu den tieferen Schichten vorzustossen. Manchmal braucht es zuerst viele nichtssagende Wortwechsel, bevor ein wirklich wertvolles Gespräch entsteht. Manchmal braucht es viele kurze, belanglose Begegnungen, damit eine Freundschaft wächst. Auch wenn uns Smalltalk als Gespräch nicht in Erinnerung bleibt, hat er doch einen Sinn. Er zeigt nämlich, dass man wenigstens bereit ist, mit dem anderen noch zu reden! Denn es könnte ja auch anders sein. Mit jemandem nicht mehr zu sprechen, sogar demonstrativ jemanden anzuschweigen, das ist ja ein starkes Zeichen. Unüberwindliche Distanz, Ablehnung. Da wäre Smalltalk dann schon wieder ein Fortschritt.

Mit jemandem zu reden heisst mindestens: Ich nehme dich wahr. Deshalb ist es immer noch besser, einander anzuschreien, als konsequent nichts zu sagen, denn wer schreit, der setzt sich ja aktiv und sehr intensiv mit dem anderen auseinander. Das ist dann das Gegenteil von Smalltalk; da merkt man, was Worte ausrichten können, oder was sie anrichten können. Da kann es dann sein, dass jedes Wort zählt, und wer ein Wort zu viel gesagt hat, der bereut das noch lange. Worte abwägen ist eine Kunst. Zu wissen, wann Smalltalk angebracht ist und wann mehr oder vielleicht weniger besser wäre. Abzuschätzen, wann schreien richtig ist, oder vielleicht nur flüstern oder sogar doch schweigen. Worte abwägen ist eine Kunst, denn alles, was

wir sprechen, was wir schreien oder flüstern, das sagen wir ja jemandem, einem, der das hören soll! Eine Rede hat nur Sinn, wenn einer zuhört. Sonst wären Worte wirklich nur Schall und Rauch. Worte abwägen ist eine Kunst, denn wenn einer viel Lärm um nichts macht, dann hört ihm keiner gerne zu. Und wenn uns schon einer zuhört, wenn wir schreien oder flüstern, dann sollen wir damit ja nicht nur sein Ohr, sondern auch sein Herz erreichen. So Worte abwägen ist darum wie beten. Ja, auch beten ist eine Kunst, und manchmal wird da Schreien und Klagen das Richtige sein, manchmal nur Flüstern oder sogar Schweigen. Können wir das Ohr und das Herz Gottes auch mit Smalltalk erreichen? Martin Buber, der jüdische Religionsphilosoph, erzählt dazu folgende Geschichte von Rabbi Baalschem tov:

Der Baalschem blieb einst an der Schwelle eines Bethauses stehen und weigerte sich, es zu betreten. „Ich kann nicht hinein“, sagte er, „es ist ja von Wand zu Wand und vom Boden zur Decke übervoll der Lehre und des Gebets, wo wäre da noch Raum für mich?“ Und als er merkte, dass die Umstehenden ihn anstarrten, ohne ihn zu verstehen, fügte er hinzu: „Die Worte, die über die Lippen der Lehrer und Beter gehen und kamen nicht aus einem auf den Himmel ausgerichteten Herzen, steigen nicht zur Höhe auf, sondern füllen das Haus von Wand zu Wand und vom Boden zur Decke.“

Wer betet, braucht ein auf den Himmel ausgerichtetes Herz, sonst sind seine Worte nur Füllmaterial für die Gebetszeit. Wo Worte etwas bewegen sollen, da muss eine Kraft hinter ihnen stehen, die diesen Worten eine Wirkmacht verleiht. Die Kraft eines auf den Himmel ausgerichteten betenden Herzens, die so das Herz und die Liebe Gottes erreicht und bewegt. Wer in seinem Gebet so im Herzen und in der Liebe Gottes versinken kann, der weiss, dass auch Gott zu den Menschen spricht, dass Gott durch sein Wort die Herzen und die Liebe der Menschen erreichen will. Ist es gewagt, zu sagen, dass auch Gott betet? In der Bibel lesen wir vom wirkmächtigen Wort Gottes und dessen schöpferischer Kraft. Wenn Gott spricht, dann entsteht nicht nur die ganze Welt aus dem Nichts, sondern jedes von Gott gesprochene Wort hat eine ganz eigene Kraft. Es ist, als ob die schöpferische Wirkmacht Gottes selbst in seinem gesprochenen Wort wohnt und dieses unüberwindbar macht. Der Prophet Jesaja schreibt:

„Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und zum Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“

Der schöpferischen Wirkmacht des Gotteswortes kann man nicht widerstehen; es wirkt wie ein lauter Befehl, der sich selbst realisiert. Aber neben diesen lauten Tönen spricht Gott auch in ganz anderen Klängen, manchmal in feinen und leisen. So wie wir, wenn wir in unseren Gebeten schreien oder klagen, flüstern oder schweigen. Auch Gott schreit und klagt, flüstert oder schweigt, wenn er betet, wenn er die Herzen der Menschen sucht und zu ihnen spricht. Gott flüstert, sogar oft. So, wie ein Verliebter ins Ohr seiner Freundin flüstert und um sie wirbt. Oder so, wie Gott sich dem Mose durch den brennenden Dornbusch geoffenbart hat: leise flüsternd geschah das, sagt uns die jüdische Tradition. Vielleicht trifft dieses Bild vom Flüstern am ehesten das, was mit Gebet überhaupt gemeint ist: vertrauliche Worte, mit denen man das Ohr und das Herz des anderen erreicht und bewegt. Gott flüstert, wenn er betet, und wer selber ein auf den Himmel ausgerichtetes Herz hat, hat dieses Flüstern schon gehört, der kennt und sucht diese Stimme Gottes, wenn er die Herzen der Menschen sucht und zu ihnen spricht.

Aber Gott schweigt auch. Gott schweigt auch, wenn er betet. Und das ist besonders hart. Wie ein Verliebter, der nicht mehr flüstert, sondern schweigt, weil er feststellen muss, dass sein Werben nicht gehört werden will. Wenn Gott schweigt, bleibt er unnahbar, verborgen, sein Wirken nicht zu erkennen; dann ist die Welt voller Dunkel. Gott schweigt in Auschwitz, in Srebrenica und in Guantanamo; Gott schweigt, wo Leben und Würde von Menschen mit Füßen getreten werden, wo Gier und Hass Leiden und Verzweiflung bewirken. Dort schweigt Gott, weil die Menschen ihre Herzen verschlossen haben, weil sie sein Flüstern und Werben, vielleicht auch seinen lauten Befehl nicht wahr haben wollen, zurückweisen. Dann schweigt Gott, wenn er betet, wenn er die Herzen der Menschen sucht und zu ihnen spricht. Und Gott schreit! Gerade sein Schweigen ist so etwas wie ein letzter verzweifelter stummer Schrei, um die Herzen der Menschen doch noch zu erreichen. Gott ist wie der Verliebte, der ganz verzweifelt darauf wartet, dass die Freundin zu ihm zurückkehrt. Er schreit, wenn er betet, wenn er die Herzen der Menschen sucht und zu ihnen spricht. Ja, und Gott klagt. – Tut er das? – Ich meine schon: Stellen Sie sich das Bild des Gekreuzigten Gottessohnes vor. Das Mensch gewordene, wirkmächtige Wort Gottes leidet an der Welt und stirbt. Der Gekreuzigte zeigt uns Gott, den in die Menschen Verliebten, dem das Leiden der Menschen so nahe geht, dass er es mit ihnen teilt. Gott stimmt ein in die Klage seiner Menschen, seiner Schöpfung. Gott klagt, wenn er betet, wenn er die Herzen der Menschen sucht und zu ihnen spricht. Aber das grösste Gebet Gottes an seine Menschen ist

nochmals ganz anderer Art. Ich möchte es am liebsten als Gesang bezeichnen, obwohl uns dazu in Schrift oder Tradition nichts solches überliefert wäre. Aber vielleicht trifft dieser poetische Begriff des Gesangs die Schönheit dieses Gottesgebetes. Es ist jenes Wort Gottes, das Fleisch geworden ist; der Mensch gewordene Gottessohn Jesus Christus. Es gibt kein anderes Gotteswort, mit dem er die Menschenherzen so ansprechen will wie mit diesem.

Zu allen Zeiten haben die frömmsten Menschen oder Mystiker danach gestrebt, Gott ähnlich zu werden. Sie versuchten, durch eine innere Bewegung von unten nach oben sich in Gebet und im ganzen Leben zu vergöttlichen, als Geschöpfe wollten sie dem Schöpfer, Gott, ähnlich werden. Aber Gott wurde Mensch! In Jesus Christus nimmt Gott ganz das Wesen der Menschen an und macht sich uns gleich. Gott kommt vom Himmel auf die Erde, er beugt sich quasi von oben nach unten und wird Teil seiner eigenen Schöpfung. Gott ist Mensch geworden, und durch diese Bewegung von oben nach unten befreit er uns Menschen vom Zwang, selbst die Bewegung von unten nach oben vollführen zu müssen, um mit Gott in Gemeinschaft treten zu können. In der Menschwerdung Gottes schenkt Gott sich selbst den Menschen und wirkt damit ihre grösste denkbare Befreiung. Zu Recht feiert die Ostkirche deshalb die Menschwerdung Gottes als das grösste aller Wunder, das Gott für seine Schöpfung tut. Dieses Wunder ist so unfassbar und so schön, dass man es adäquat wohl nur als Gesang Gottes beschreiben kann, mit dem er die Herzen der Menschen anrühren und zu sich ziehen will. Jesus Christus, das Mensch gewordene Gotteswort, wird so zum grössten und innigsten Gebet Gottes, der die Menschenherzen sucht und zu ihnen spricht. Jesus Christus ist der Gesang aus dem Herzen Gottes.

Martin Buber, Das volle Bethaus, in: Elfriede Conrad u.a., Erzählbuch zum Glauben 4.

Peter Grüter
Kirchgässli 2, 4310 Rheinfelden
peter.grueter@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)